

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Kampf dem Ueberdurchschnittlichen  
**Autor:** Moser, Jürg / Wessum, Jan van  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622377>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kampf dem Ueberdurchschnittlichen

Ich bin kein Durchschnittsschweizer. Denn ein Durchschnittsschweizer schleppt 7,8 Kilogramm Uebergewicht mit sich. Ich bin ein Ueberdurchschnittsschweizer. Denn mein Uebergewicht wiegt 15 Kilogramm. Eigentlich könnte ich stolz auf mich sein. Mein Beitrag zur Gewichtigkeit der Eidgenossenschaft ist unübersehbar.

Dennoch leide ich unter Depressionen. Meine Ueberdurchschnittlichkeit scheint in den Augen meiner Umgebung kein Ideal darzustellen. Im Gegenteil: Unterdurchschnittliche werden mir immer wieder als Vorbild genannt (sei es beim Arzt, in meinem Freundes- und Bekanntenkreis oder anderswo). Mein

Glaube an die Werte ist zutiefst erschüttert. Unterdurchschnittlichkeit gilt als Ideal, Ueberdurchschnittlichkeit höchstens als abschreckendes Beispiel. Ich bin ratlos.

In meiner Ratlosigkeit habe ich nun die Vorstellung übernommen, dass ein untergewichtiger Schweizer mehr wert sei als ein übergewichtiger. Für die Metzger ist zwar ein Braten von zwei Kilo mehr wert als einer von einem Kilo. Aber dieser Vergleich hinke, sagte man mir, denn die Menschheit bestehe nicht nur aus Metzgern. Ich habe mich diesem einsichtigen Argument gebeugt und bedaure nun um so mehr, dass nicht jedermann ein Metzger ist.

Ich bin nun also vom Wunsch beseelt, ein unterdurchschnittlicher Schweizer zu werden. Meinem Uebergewicht habe ich den Krieg erklärt. Meine Strategie ist einfach: der Feind wird ausgehungert. Ich kenne kein Erbarmen mit ihm und vergesse jenes biblische Wort, welches besagt, dass man auch seine Feinde lieben soll.

Seit mehreren Tagen habe ich jetzt nichts mehr gegessen. Ich trinke nur noch Kaffee (ohne Milch und Zucker) sowie Mineralwasser. Jeden Tag erklimme ich die neue Personenwaage in meinem Badezimmer. Und jeden Tag trage ich mein Nettogewicht auf einer Liste ein. Sobald ich Finger- und Zehennägel geschnitten

habe, kontrolliere ich die dadurch entstandene Gewichtsreduktion. Die Hornhaut an den Fussballen habe ich gestern entfernt, morgen gehe ich zum Coiffeur. Jedes überflüssige Gramm muss weg!

Der Krieg gegen mein Uebergewicht ist – wie mir die Waage bestätigt – von Erfolg gekrönt: täglich werde ich weniger! Meine kategorische Weigerung, Nahrung (und somit Kalorien, Joules, Kohlenhydrate sowie anderen Ballast) via Mund durch die Speiseröhre in den Magen zu stopfen, hat mir indessen zahlreiche Feinde geschaffen. Die Durchschnitts- und Unterdurchschnittsgewichtigen werfen mir vor, ich spiele den Märtyrer, weil ich beim Mittags- oder Abendtisch mit ihnen verachtungsvoll und angewidert auf ihre Teller blicke, während sie genüsslich schmatzend gebratene oder gegrillte Tierleichteile, mit Kuhmist und Chemikalien begossene Kalorienträger pflanzlicher Herkunft, mit Lebensmittelfarbstoffen angereicherte Teigwaren und Milchprodukte etc. als Allesfresser mit animalischer Begierde verschlingen. Die Uebergewichtigen hingegen sehen in mir die leiblich und lebendig dargestellte Anklage gegen ihre Fettsucht. Mit dem langsamen, aber stetigen Erfolg meines Kampfes um persönliche Unterdurchschnittlichkeit erweitert sich die Zahl meiner Feinde von Tag zu Tag, und zwar mit überdurchschnittlicher Geschwindigkeit.

Langsam frage ich mich, ob die Leiden, welche mir durch meine Bemühungen um Unterdurchschnittlichkeit erwachsen, in irgendeiner Form aufgewogen werden, sobald ich mein tiefgestecktes Ziel erreicht habe. Falls nicht, werde ich das wieder tun, was ich in den letzten Jahren getan habe: essen, was ich nur mag, möchte und kann. Denn schliesslich sind die Dicken gemütlich, humorvoll, friedfertig und umgänglich. Während die Dünnen eher als nervös, hart, asketisch und angespannt gelten. Warum also meine Ueberdurchschnittlichkeit opfern, wenn ich danach mit all diesen negativen Eigenschaften der Dünnen ausstaffiert bin?

